

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 24

Rubrik: Ritter Schorsch sticht zu

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

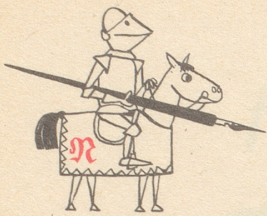
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ritter Schorsch sticht zu

McCarthy und das Tschechenhörli

Das brave Tschechenhörli darf nicht, weil die böse Fremdenpolizei nicht will. Solches war aus La Chaux-de-Fonds zu vernehmen. Dort gibt es eine Organisation mit Namen «Kultur und Volk», die Ostkontakte über alles liebt. Und diese bemerkenswerte Gesellschaft hätte dem tit. Konzertpublikum des neuenburgischen Juras die genußreiche Begegnung mit dem Gemischten Chor «Ondras» aus der Tschechoslowakei verschafft, wenn die Eidgenössische Fremdenpolizei mit den nötigen Visa herausgerückt wäre. Aber eben: sie rückte nicht. So blieb den verbrüderungsbefflissenen Veranstalter nichts, als leidenschaftlich dagegen zu protestieren, daß sie um einen Ost- und das Chörli um einen Westkontakt geprellt worden seien. Was soll man dazu sagen? Angesichts der völkerversöhnenden Mission der Schweizerischen Eidgenossenschaft? Und im Hinblick auf Nikita Chruschtschows maienfrische Entspannungsgesänge? In La Chaux-de-Fonds gibt es Leute, die die Weigerung der Fremdenpolizei als den «Ausfluß eines zähen McCarthyismus» verfluchen, und deren Köpfe vor lauter Empörung nun sogar noch außen rot angelaufen sind. Geht der verewigte amerikanische Super-Anti-Senator ausgerechnet hierzulande als

Vom Lügen

Der nie in seinem Leben log,
den hab ich nie getroffen,
was mich seit langem schon bewog,
nicht mehr auf ihn zu hoffen.

Doch hoffte ich im Grunde denn,
es möge so sich fügen?
Gewiß nicht, denn, wie ich mich kenn,
laß ich mich gern belügen.

Das wiederum ist unwahr, weil
ganz falsch und übertrieben,
und drum genau das Gegenteil
von dem, was ich geschrieben.

Besteht die Wahrheit wohl darin,
in keinem Fall zu lügen?
Ich darf, sofern ich ehrlich bin,
mich nicht damit begnügen.

Die Wahrheit heißt: zu wissen, wann
man nicht, doch ohne Frage
auch wann man lügen soll und kann ...
Ob ich die Wahrheit sage? –

Fridolin Tschudi

gespenstischer Konservator des Kalten Krieges um? Dann wehe uns Unzeitgemäßen, uns Ungläubigen an der Schwelle des koexistentialistischen Wunderzeitalters!

Ritter Schorsch gehört auch zu diesen Ungläubigen, und er wird sich zur gegebenen Zeit mit Sack und Asche ausrüsten. Aber obgleich ein Ungläubiger in koexistentialistischen Dingen, hält er die Weigerung der Eidgenössischen Fremdenpolizei dennoch für verkehrt. Er ist nämlich aus tiefster Seele davon überzeugt, daß die Tschechen uns etwas vorzusingen haben. Statt dem östlichen Chörli zu bedeuten, seine Einreise sei «zurzeit nicht erwünscht», hätte man lediglich ein fortschrittliches Programm zur Bedingung machen sollen. Und wer, der aus der Tschechei kommt, wäre nicht für den Fortschritt! Den Chorknaben und -schwestern hätte die Fremdenpolizei mit einem solchen Wunsch geradezu aus dem Herzen gesprochen. Kein Wort – selbstverständlich – gegen böhmische und mährische Folklore! Was aus den Urgründen der Völker strömt, ist jeglicher Verehrung wert. Aber die freundschaftlichen Beziehungen der Nationen, die im Chörli austausch ihren Ausdruck finden, bedürfen auch (und vor allem) der aktuellen, der zeitgenössischen Note.

Die Tschechen sind aufgeklärte Leute. Um nicht ins Gras zu beißen, müssen sie es, wie alle andern Satelliten, sogar wachsen hören. Somit ist nicht daran zu zweifeln, daß sie sogleich begriffen hätten, was ihr Chörli uns an Zeitgenössischem schuldig gewesen wäre. Wie verschmitzt hätten wir uns, inmitten der wackeren Eidgenossen des Ostkontaktvereins «Kultur und Volk», in La Chaux-de-Fonds am Hauptstück des ersten Programmteils erlabt: dem *Spionage-Tango*. Dieses überaus forsche, doch wiederum auch dämonisch-balladeske Schlagerlied, das die Verwandlung eines Tschechen in einen schweizerischen HD mit einer zarten Liebesepisode verklärt, wäre unseres vollkommenen Verständnisses umso gewisser gewesen, als uns ja die Prosafassung bereits von einem Divisionsgericht vorausgeliefert worden ist. Der Refrain des Otto-und-Eva-Schwarzenberger-alien-Baltensperger-Songs vollends hätte sich tief in die hiesigen Gedächtnisse geschmeichelt:

«Otto tanzt mit Eva Tango
nach dem Funkspruch punkto Radar,
und der Chef, der eben da war,
fährt schon wieder Richtung Bern,
wo man meint, daß er ein Diplomat sei.
Und er ist's auch. Nebenbei.»

Nicht minder gespannt als auf den Spionage-Tango wäre Ritter Schorsch indessen auf den *Magadino-Boogie* gewesen – ein modernes Preislied auf die Stillung der tschechischen Sehnsucht nach tessinischem Boden. Niemand hätte uns kompetenter vorsingen können, daß die Magadinoebene eigens für eine Ablage der tschechischen Skoda-Werke melioriert worden sei. Und wer wüßte die Aussicht von dem in Contone erworbenen Gebiet auf das militärische Umgelände und weitere landschaftliche Reize herzhafter zu würdigen? Daß man für so etwas gerne 600 Mille auf den Tisch zählt und solcherart die tessinische Regierung, die nur 350 riskieren wollte, mit volksdemokratischem Elan überrundet, hätte der Magadino-Boogie müheles verständlich gemacht.

Bei so viel zeitnahe Liederstoff läßt Ritter Schorsch sich keinesfalls einreden, die Tschechen hätten uns nichts vorzusingen, wenigstens, wie die Fremdenpolizei behauptet, «zurzeit» nicht. Eben gerade zurzeit! Aber es darf ja nicht, das Chörli. Und dabei hatte man sich in Prag schon ausgerechnet, daß die Eintrittsgelder in La Chaux-de-Fonds und an den übrigen Stätten sängerischen Wirkens mindestens für die Funkausrüstung eines neuen Tschechenspiers in der Schweiz ausgereicht hätten.

Der Herr Gesandte in Bern wird gegen diesen unfreundlichen Akt zweifellos protestieren.